

TA zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Aus der Praxis geplaudert: Wo liegen unsere Stärken? Welche Schwächen können wir erkennen? Was macht Sinn? Eine kritische Würdigung der TA zum 30 jährigen Jubiläum der Seminare von Anne Kohlhaas. Vortrag gehalten am 30.05.2008 in Waldkirch.

Liebe Anne, lieber Richard, liebe KollegInnen und Kollegen,

TA zwischen Wunsch und Wirklichkeit – was haben wir uns erhofft und wo stehen wir heute?

Ich möchte beginnen mit einem Zitat aus dem allerersten Transactional Analysis Journal vom Januar 1971. Dieses Journal war gleichzeitig auch das Eric Berne Memorial Issue, die Ausgabe zum Gedenken an den kurz zuvor verstorbenen Eric Berne.

In diesem Journal prognostiziert Warren Cheney folgendes: „Man darf mit Sicherheit voraussagen, dass es bis zum Jahr 2000 keine neue Psychotherapiemethode geben wird, die überzeugender und erfolgreicher sein wird als die Transaktionsanalyse, es sei denn sie basiere auf den Grundprinzipien, die Eric entdeckt, definiert, illustriert, getestet und umgesetzt hat. Man darf mit Sicherheit voraussagen, dass mehr und mehr psychisch gestörte Patienten durch die Behandlung mit TA schneller gesund werden und bleiben. Man darf mit Sicherheit voraussagen, dass Kliniker in der ganzen Welt zur Transaktionsanalyse als Methode ihrer Wahl greifen werden, dank Eric Berne und den Fachleuten, die er ausgebildet hat.“ Cheney, W.: Eric Berne: Biographical Sketch. 1971, (TAJ Vol. 1, No.1., January 1971, S. 22 (Uebers. H.T.))*

Nun, inzwischen wissen wir, dass sich diese Prophezeiung nicht bewahrheitet hat. Die TA ist eine unter vielen Therapiemethoden und spielt dabei insgesamt eine eher marginale Rolle.

In einem Artikel im Skript vom Juli 2007 macht sich Fanita English Gedanken darüber, wieso das so gekommen ist: Ich kann jetzt erkennen, meint Fanita English „wie Berne's ... Hass auf das psychoanalytische Establishment, und die mit diesen Gefühlen verbundene Ablehnung und Verachtung für alle anderen Therapiemethoden uns als heisse Kartoffeln weitergegeben wurden....Wir und die ganze Organisation haben seine überhebliche und misstrauische Haltung gegenüber allen anderen Therapiemethoden übernommen. Diese Haltung galt als Beweis der Stammestreue und trieb uns schlussendlich in die Isolation. Auf der einen Seite praktizierten wir OK/OK, während wir auf der anderen Seite eine „wir gegen die Anderen“ Haltung einnahmen. Ich selbst bekenne mich schuldig. Wir selbst haben uns so positioniert, dass wir ignoriert wurden. English, F.: Im Now a Cognitive Transactional Analyst. Are You? In: The Script, Vol. 37, No.5. July 2007, p. 7.

Fanita English zieht daraus die Konsequenz, sich näher an die kognitiven Therapiemethoden anzuschliessen. Deshalb heisst ihr Artikel auch: Ich bin jetzt eine kognitive Transaktionsanalytikerin. Du auch?“

Meines Erachtens reduziert Fanita English damit unnötigerweise die Vielfalt der heute mit TA verbundenen Therapie- und Beratungsansätze.

Ich denke, dass die von ihr zu Recht angekreidete Ueberheblichkeit in Europa weniger ausgeprägt war. Folglich war der Erfolg der TA in Europa auch nachhaltiger als in den USA.

Dennoch wird die TA vielerorts als eher banale Methode wahrgenommen. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass die Allgemeinverständlichkeit der TA Begriffe als vereinfachende Reduktion missverstanden wird.

Wie wir wissen, war Berne der Meinung, ein fünfjähriger soll die Sprache des Therapeuten verstehen. Dies war sicher einer der Gründe für den schnellen Erfolg der TA. Mit zunehmender Popularität wurden die TA Begriffe zu Bestandteilen der Alltagskultur: Was als ernsthafte Analyse von komplexen Strukturen begann, wurde von einer breiten Öffentlichkeit zu einer groben Simplifizierung pervertiert – Jeder kannte die drei Kreislein und viele meinten: Eltern Ich das sind Normen, Erwachsenen –Ich das ist Denken und Kind – Ich das ist Fühlen. TA war in aller Munde, in jeder Wochenzeitschrift und in jeder Erwachsenenbildung wurden die TA Konzepte, meist vereinfacht und oft auch falsch gelehrt. Und so entstand die irrige Einschätzung, TA sei eine oberflächliche Schnellbleiche. Dem müssen und können wir entgegenwirken.

Wir verfügen nämlich über eine breites und tiefgreifendes diagnostisches und interventionelles Instrumentarium. Dieses wird oft unterschätzt.

In diesem Sinne erlaube ich mir einen leicht pikanten Streifzug durch die Artenvielfalt der TA.

Wie kann es denn so zugehen in einer TA Therapie?

Also, am Anfang steht der Vertrag. Am besten schriftlich. Schliesslich wollen wir gleich zu Beginn alle Risiken ausschliessen. Unsere Klienten sollen niemanden umbringen, weder sich noch andere, sie sollen nicht spinnen, regelmässig an die Sitzungen kommen und ihre Rechnungen bezahlen. Ist das einmal geklärt, kann die Behandlung ihren Lauf nehmen.

Die meisten bringen gleich ihre kritischen Eltern und ihre angepassten Kinder mit. Doch wir gehen noch nicht auf diese ein. Zuerst analysieren wir nämlich die Strukturen. Alles muss schliesslich seine Ordnung haben.

Dazu ist reger ein Stuhlgang angesagt. Dieser dient der notwendigen Dekontaminierung. Wir wissen: In uns haben sich die Giftstoffe aus der Kindheit fixiert und Schadstoffe von unseren Eltern eingeschärft. Die Enttrübung wird wie folgt gestaltet: Durch den häufigen Wechsel von einem Stuhl zum anderen – mindestens 3 Stühle sollten es sein – können wir die schädlichen Substanzen aussondern und unter uns lassen. Richtig dekontaminiert fühlen wir uns schon sehr viel wohler.

In den nächsten Sitzungen kommen wir dann noch dicker ins ins Geschäft: Die Analyse der Transaktionen offenbart die Machenschaften einer wahren finanziellen Unterwelt: Wir entschlüsseln verdeckte Botschaften, erkennen Spieleinladungen und –auszahlungen, Protokolle früher Szenen, nicht eingelöste Rabattmarkenbücher, Ausbeutungstransaktionen, Rackets - Edward G. Robinson lässt grüssen. Sogar die Pokerkarten von Eric Berne tauchen auf und zeigen, wer den Tisch als Verlierer verlassen hat. Oft führt der Weg von dort aus direkt in den Gerichtssaal, wo sich Retter, Opfer und Verfolger begegnen und blitzschnell ihre Positionen wechseln, was den naiven Beobachter schon ziemlich verwirren kann. In der Folge decken wir noch Uebleres auf: Geheime Lebenspläne mit schlechtem Ausgang, passive Verhalten, Rezepte für Konterskripts, Entwürfe für Grabinschriften. Wohin wird das alles noch führen? Womöglich endet es noch mit einer Galgentransaktion!

Hier angelangt, werdet Ihr verstehen, wenn wir den ursprünglichen Vertrag erweitern müssen, jetzt wo wir die Problematik in ihrer ganzen Tragweite erfasst haben. Beim Erstgespräch hätten wir all dies trotz guter Intuition beim besten Willen noch nicht erkennen können. Doch seid guten Mutes, alles wird gut: Wir verfügen über erstklassige Heilmittel: Unsere Blockbuster sind: Entwirrol, Permissio-forte, Confrontal und Neo-Parentol. Wir verteilen Schutz-Gummis und Stroke-Pflaster, Antithesen-Pillen und natürlich die altbewährten Decontaminal-Zäpfchen.

Doch auch neuere Produkte sind im Handel:

Einer unserer prominenten, langjährigen und heute hier anwesenden Forscher hat den Beta-Blocker „Emotio Litteral Retard“ entwickelt. Dieser inzwischen weltweit eingesetzter Mood Stabilizer tut dem Herzen gut und wirkt auch stimmungserhellend. Das Mittel kann aus Kalifornien rezeptfrei über das Internet bestellt werden. Als es bei mir ankam, habe ich mich doch sehr gewundert, auf dem Beipackzettel zu lesen, dass es bei einer längerdauernden Einnahme zu Versteinerungen an inneren Organen kommen könne. Um diese Nebenwirkung zu verhindern, empfiehlt der Hersteller eine regelmässige Kontrolle des Stroke-Filters.

Auf einer ganz anderen Wirkungsweise basiert der süsslich-klebrige integrative Attunement Sirup. Dieser wird in der Langzeitbehandlung des chronischen Beziehungsmangels eingesetzt. Bei längerer Einnahme wurden sowohl Abhängigkeiten als auch Resistenzen gegen den Wirkstoff beobachtet. Deshalb bevorzugen manche die rein äusserlicher Anwendung als Bräunungsmittel. Dick aufgetragen, soll der Attunement Sirup vor allem die Haut junger Frauen verschönern. Deshalb steht auf der Flasche auch drauf: „Best for Er Skin.“

Wir vertrauen jedoch nicht nur auf Medikamente: Auch tanztherapeutische Verfahren gehören seit langem zu unserem Repertoire: Man denke an den Neuentscheidungs-Cha-Cha-Cha, einem leicht erlernbaren Gruppentanz, bei dem jeder in drei leichten Schritten sein Leben verändern kann – und all das ohne das Risiko einer die Uebertragung und Gegenübertragung von ansteckenden Krankheiten.

Aber nicht alles ist bei uns so ungefährlich: Wir verfügen auch über die invasiveren Methoden unseres Katheter Instituts. Als wir daran gingen, die Passivität all unserer

Kinder zu konfrontieren, konnten viele von uns völlig neue Bealterungserfahrungen machen. Wie allgemein bekannt sein dürfte, ist das Katheter-Institut von seiner Schiffsreise nach Indien nicht mehr heimgekehrt. Doch, liebe Freunde, verzweifelt nicht, es besteht Hoffnung: Unsere Altersversorgung mit TA Regressionsprodukten ist gewährleistet. Procter und Gamble hat sich die Rechte an den Katheter-Produkten gesichert und beabsichtigt, bereits im nächsten Jahr unter dem Produktnamen „OK-OK“ eine neue Generation von transaktionsatlantische Seniorenwindeln auf den Markt zu bringen. Dieses zukunftssträchtige Produkt ist mit einer high-tech feature ausgestattet: Es handelt sich Klingelwindeln, bei denen sich jeder seine individuellen Klingeltöne von Internet downloaden kann. Ab Werk ist Gone with the Wind installiert. Liebe Freunde, dank TA-Klingelwindeln können wir sogar noch im hohen Alter korrigierende Erfahrungen machen. Uebrigens sind die Klingelwindeln ab 2009 in der Mitgliedschaftsgebühr der ITAA inbegriffen. Subscribe now!

Für die jüngeren unter uns ist das vielleicht etwas zu weit vorausgeblickt. Deshalb möchte ich aus aktuellem Anlass von einer gut-menschlichen Heilsgemeinde berichten, die vielen hier bekannt sein dürfte. Unter der sachkundigen Leitung von Sr. Benevolenta und Bruder Justinus lebt diese Mission friedlich in einer im Wald gelegenen Kirche beisammen.

Eigentlich hatte Bruder Justinus gelernt, wie man Parallelprozesse führt. Doch mehr und mehr ist er von diesem Weg abgekommen. Sr. Benevolenta hingegen ist ihrer Berufung treu geblieben: Während nunmehr 30 Jahren verabreicht sie in der immergleichen Rotbäckchenflasche das selbst hergestellte Anti-Hysterikum Constantol: Ich konnte in Erfahrung bringen, dass es sich bei der weisslichen Flüssigkeit um einen in der Charite entwickelten Muttermilchersatz handeln soll. Schon kurz nach der ersten Einnahme entfaltet es seine beruhigende, stressreduzierende und trotzresistente Wirkung. Patienten, die jeden Morgen einen Schluck Constantol einnehmen, bleiben dauerhaft symptomfrei.

Hoffentlich gerät Sr. Benevolenta nicht in einen Konflikt mit der TA-zöse, denn unser Herr hatte für Dauerrezepte nur sein sardonisches Lächeln übrig. Seines Erachtens führen längere Behandlungen dazu, dass Patienten zwar Fortschritte machen, aber nicht wirklich geheilt werden. Er plädiert für den wirklichen Doktor – the real doctor. Dieser verfügt immer über ein Patentrezept: Mit einer Einmaldosis – der sogenannten entscheidenden Intervention – bewirkt er eine sofortige Heilung! Dabei handelt es sich um ein Kombinationspräparat aus der Veterinärmedizin - Berne sprach von der sog. Bull's Eye Transaktion – der Bullaugentransaktion, mit der alle 3 Ichzustände auf einmal angepeilt und getroffen werden.

Natürlich ist Schwester Benevolenta auch für gewisse Neuerungen zu haben. Seit bekannt ist, dass der Mensch auch auf Klopzeichen reagiert, veranstaltet sie in ihrer Mission Tappingware Parties, bei denen in Trance versetzte Menschen die Leichtigkeit einer beziehungsorientierten Schwerelosigkeit erfahren und dadurch radikal enttraumatisiert werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe, es ist mir gelungen, einen kurzen Ueberblick über die Vielfalt und Tiefe unserer Werkzeuge zu geben. Wir Transaktionsanalytiker verfügen über eine umfassendes und tiefgehendes Verständnis des Menschen, dessen Störungen und der möglichen Heilungsansätze. Die Offenheit, mit der verschiedene Ansätze einbezogen werden, ist beispielhaft. Ueber die Jahrzehnte, in denen ich dabei bin, treffe ich immer wieder Kollegen und Kolleginnen, die neue Gedanken einbringen und entgegennehmen. Bei uns ist eine gesunde Neugier erlaubt, das Kind-Ich wird in jeder Form integriert.

Bei uns darf gelacht werden. Die Bücher Bernes sind voller Witz und Schalk. Man denke nur an die Namen der Spiele und der in den Büchern beschriebenen Charaktere! In den Workshops bei Bob und Mary Goulding war Lachen an der Tagesordnung.

Offene Kommunikation, Grosszügigkeit im Geben und Nehmen von Zuwendung, Echtheit, Spontaneität, Humor, Unkonventionalität und Ehrlichkeit, das sind die Eigenschaften, die ich in unserer TA Kultur wahrnehme und schätze.

Diese Kultur wurde massgebend von unserem Gründer Eric Berne geprägt.

Für Berne war offene Kommunikation ein sine qua non der psychotherapeutischen Beziehung. Für ihn gibt es keine Patienten, die für sich alleine Spiele inszenieren, sondern es gibt nur Spiele zwischen Patienten und Doktor. Deshalb solle sich der Therapeut auch nicht fragen, ob er ein Spiel spiele, sondern nur welches!

In der TA Gemeinschaft hat sich diese Haltung bis heute bewahrt: In unseren Gruppensupervisionen, Weiterbildungen, sowie in unseren Prüfungen sind alle Betroffenen während des gesamten Prozesses dabei. Es wird nicht über einander gesprochen, sondern miteinander. Dieses sich mit in den Prozess einbeziehen – in Theorie und Praxis – ist ein prägendes Merkmal der TA Kultur. Das ist ein eine humanistische Kultur, auf die wir stolz sein dürfen.

Die Transaktionsanalyse ist geprägt vom kritischen Geist Eric Bernes. Meines Erachtens ist dieser kritische Geist in den letzten Jahren etwas in den Hintergrund getreten: Wir beschäftigen uns zu sehr damit, die TA zu propagieren und zu erhalten, wir konzentrieren uns zu sehr darauf, unsere Konzepte zu lehren und deren korrekte Anwendung zu überprüfen. Wenn wir lebendig bleiben wollen, müssen wir unsere Grundannahmen immer wieder hinterfragen.

Wie definieren wir denn heute gesund und krank, was verstehen wir unter Heilung?

Ich möchte Euch das an einem stark vereinfachten und etwas plakativen Beispiel illustrieren: Stellt Euch vor, In einer Live-Supervisionsrunde sitzt Patient Jeder. Eine Runde TA Kollegen diskutiert über was hier vorgeht. Am Ende der Runde darf Jeder auswählen, mit wem er weiterarbeiten möchte.

Patient Jeder sitzt nun da und weint; er ist traurig, und erlebt sich zurückversetzt in den 30. Mai 1978, der Tag an dem seine Grossmutter starb. Der Therapeut reicht ihm ein Kleenex.

In der Supervisionsrunde findet nun Kollege 1, Jeder inszeniere ein Spiel; Kollegin 2 findet, Jeder lade den Therapeuten in die Symbiose zweiten Grades ein und dieser ginge darauf ein, indem er ihm das Kleenex reicht; Kollege 3 meint, Jeder sei wieder in seiner Traurigkeitsmaske. Kollegin 4 ist empathischer und findet, Jeder erlebe endlich sein echtes Trauergefühl, das er 30 Jahre lang zurückgehalten habe. Es handle sich um ein Gummiband, das es zu durchtrennen gelte. Kollege 5 meint gar nichts und will noch mehr Information. Kollegin 6 befürchtet gar einen psychotischen Schub und will einen Psychiater hinzuziehen.

Jeder ist dabei hört sich das alles an. Etwas ratlos sitzt er da und soll nun wählen, mit wem und mit welchem Ansatz er weiterarbeiten möchte. Er entscheidet sich für die Symbiose zweiten Grades. Das tönt für ihn am professionellsten, am wissenschaftlichsten. Ausserdem ist Kollegin 2 hübsch und so will er seine Therapie mit ihr weiterführen.

Wir erkennen unschwer, dass jede dieser Perspektiven eine Interpretation, eine Konstruktion ist. Die diversen Kollegen und Kolleginnen bieten ihre Perspektive an, Jeder wählt sich eine aus und daraus konstruieren beide gemeinsam die weitere Zusammenarbeit.

Wie bedeutet eine solche konstruktivistische Sicht für das TA-Konzept der Heilung?

Aus konstruktivistischer Sicht – James und Barbara Allen haben darüber geschrieben - beinhaltet Heilung, das wir mit unseren Klienten und Klientinnen gemeinsam neue Sinnzusammenhänge konstruieren. Wir können uns die Plastizität der Erinnerung zu Nutze machen, indem wir alle Ich-Zustände einbeziehen, um neue Lebenspläne zu entwerfen, neue Geschichten zu schreiben, alte Geschichten neu zu schreiben und den alten Geschichten einen neuen Sinn zu geben. Therapie (und Beratung) werden so zu sinnstiftenden Begegnungen.

Damit erweist sich das gängige Verständnis von Gesund und Krank als hinfällig. Die Aufteilung in Gesunde und Kranke ist eine Fragmentierung, denn wir alle haben gesunde und kranke Anteile, starke und schwache. Dies gilt für uns Helfer ebenso wie für unsere KlientInnen.

Unsere Klienten werden nie endgültig geheilt sein werden – ebenso wenig wie wir selbst! In diesem Sinn schreibt Wolfgang Schmidbauer: *„Die Vorstellung einer reifen Persönlichkeit, die ohne Stützen von aussen ihr Gleichgewicht dauerhaft hält, ist „eher ein Symptom der narzisstischen Störung als ein Weg aus ihr heraus.“* (Schmidbauer, W., 2005, S. 77)

Liebe Kolleginnen und Kollegen: Ich bin der Meinung, dass die Beschäftigung mit dem eigenen Ich ausgedient hat! Die Therapiegesellschaft mit ihrem systemimmanenten Egozentrismus ist am Ende!

Und das ist auch gut so, denn die übertriebene Beschäftigung mit uns selbst war schon immer ein Irrweg, auch in der Psychotherapie. Das eigene Ich eignet sich grundsätzlich nicht zu Sinnfindung. Deshalb ist Vorsicht geboten, wenn KlientInnen selbstbezogene Ziele formulieren: Wer etwa sein Selbstwertgefühl verbessern will, steigert in der Regel lediglich seine Selbstbezogenheit.

Man könnte annehmen, dass die in der TA-Kultur verankerte Praxis des Stroken beziehungs- und damit sinnstiftend wirkt. Inzwischen bin ich da eher skeptisch, denn zu oft habe ich bei uns TransaktionsanalytikerInnen erlebt, wie wir unsere KlientInnen beiläufig und manchmal nicht sehr reflektiert stroken, für Erfolge, gute Leistungen oder auch bedingungslos. Vielfach stroken wir absichtlich. Stroken gilt in unseren Reihen als tugendhafte Intervention; wir berufen uns dabei gerne auf Berne, demzufolge ein Mangel an Zuwendung dazu führt, dass unsere Wirbelsäulen zusammenschrumpeln.

Vielfach verstärken wir durch unser Stroken vor Allem TA-konformes Verhalten und fördern damit Anpassung statt Autonomie. Zudem implizieren wir mit unseren Strokes, dass unsere Klienten diese von uns brauchen, dass sie ein Stroke-Defizit haben. Damit fokussieren wir uns zwangsläufig auf Defizite, was wiederum dazu führen kann, dass KlientInnen sich zu sehr mit ihren eigenen Mangelzuständen und demzufolge in erster Linie mit sich selbst beschäftigen.

Ich befürchte zudem, dass wir mit unserem Stroke Konzept einen polarisierenden Bezugsrahmen fördern, in dem es Geber und Nehmer gibt, Arme und Reiche, Frösche und Prinzen. Wenn wir dann auch noch zu Gebern und unsere KlientInnen zu Empfängern werden, laufen wir Gefahr, unseren eigenen Narzissmus und die Abhängigkeit der KlientInnen zu nähren. Es muss nicht so sein, aber ich habe es oft so gesehen.

Mir erscheint es deshalb sinnvoller, den gegenseitigen Respekt (vgl. Sennett, R., 2003) in den Vordergrund zu stellen. Mit respektvollen Interventionen ziehen wir klare Grenzen; wir sind auch weniger symbiosegefährdet, als wenn wir vom Stroken ausgehen. Respekt ist a priori bedingungslos, während Strokes tendenziell eher bedingt gegeben und angenommen werden. Wo Zuwendung bedingt erfahren wird, sind Fragmentierungen vorprogrammiert. Respekt hingegen meint immer die ganze Person, ohne Bedingungen, ohne Fragmentierungen. Strokes können zu Fragmentierungen beitragen, Respekt hingegen eignet sich eher zur Förderung von Integrität und Integration.

Ein weiterer Grund für meine skeptische Haltung zum Stroke-Konzept hat mit den veränderten Rahmenbedingungen unserer Zeit zu tun: Die theoretischen Ueberlegungen, die die Transaktionsanalyse geprägt haben, sind revisionsbedürftig, denn die Probleme in den entwickelten Staaten liegen heute nicht nur in Mangelzuständen, sondern auch im Umgang mit Ueberfluss: Es gibt von allem

zuviel, zu viel Information, zu viele gleichwertige Produkte, zu viele Menschen, die auf der ganzen Welt dieselbe Arbeit zu immer niedrigeren Preisen verrichten können.

Wir werden von Gütern, Informationen und Möglichkeiten überschwemmt. Was wir brauchten, ist Orientierung im Umgang mit Ueberfluss.

Wir stehen an einer Zeitenwende. Wir stehen am Uebergang vom Information Age zum Conceptual Age. Das Primat des Wissens geht zu Ende. Durch das Internet wird Information zum Billigartikel. Alle haben überall Zugriff auf alles Wissen. Folglich werden wir weniger Menschen brauchen, die viel wissen, sondern Menschen, die sich im Ueberfluss des Wissens orientieren können. Wir brauchen Menschen, die Wissen in Form von orientierungsbildenden Konzepten vermitteln können. (Pink, D., 2005).

Wir sind gefordert, die Gefahren des zunehmenden Orientierungs-, Sinn- und Wertevakuums zu erkennen. Wir müssen uns befähigen, Menschen aus Fragmentierung und Sinnlosigkeit herauszubegleiten, indem wir ihnen helfen, Zusammenhänge zu erkennen und sinnvolle zwischenmenschliche Erfahrungen zu gestalten.

Und genau das leben Anne und Richard seit vielen Jahren mit einer wunderbaren Konstanz und Zuverlässigkeit. Ich danke Euch beiden für Euer Da-sein und für Euer Mit-Wirken an einer menschenwürdigen und sinnstiftenden Gesellschaft.

Und Euch allen danke ich fürs Zuhören.

* "It is safe to predict, by the year 2000, no new psychotherapy will have been created that is more powerful, more successful than Transactional Analysis unless built upon the basic principles Eric discovered, defined, illustrated, tested and made practical. It is safe to predict increasing numbers of mentally disturbed patients each year will get well faster and stay well longer thanks to being treated by TA. It is safe to predict that transactional analysis will become the preferred treatment of choice for clinicians the world over, thanks to Eric Berne and the professionals he trained."

**„I can now see how berne's arrogance about being the only legitimate heir to Freud's genius, his hatred of the psychoanalytic establishment, the ramification of these feelings to despising and rejecting all other forms of therapy were transmitted as „hot potatoes“ – precisely to those of us who, early on, were most convinced of the value of transactional analysis.

Thus I believe that along with ingesting Berne's wonderful theoretic and practical approach to treatment, the early members of the San Francisco Seminars and the ITAA – myself included – absorbed Bernes's excluding attitudes about other therapeutic practices without recognizing that we, and the whole organisation, were episcricted to carry Berne's attitude of superiority and suspicion about all forms of therapy other than TA. It became a matter of tribal loyalty, which, of course leads to isolation. Here we were practicing OK/OK, while carrying an „us-versus-them“ attitude! I plead guilty to this myself. We set ourselves up to be ignored!“

Verarbeitete Literatur:

- Allen J.R (2003) Concepts, Competencies and Interpretive Communities. *Transactional Analysis Journal*, Vol 33, No.2, April 2003
- Allen J.R. & Allen, B.A: (1997) A new type of Transactional Analysis and one version of script work with a constructionist sensibility. *Transactional Analysis Journal*, Vo. 27, No.2, April 1997.
- Baumeister, R.F. *Meanings of Life*. The Guilford Press, New York, 1991.
- Berne, E.: *Die Spiele der Erwachsenen*. Rowohlt Taschenbuch, Reinbek b. Hamburg, 1970.
- Bleuler, E.: *Lehrbuch der Psychiatrie*. 14. überarbeitete Auflage, Springer Verlag, Berlin 1979.
- Buber, M.: (1992) *Die Erzählungen der Chassidim*. Manesse Verlag, Zürich 1992. Engl.: *Tales of the Hasidim*, Schocken Books NY, 1948
- Buber, M.: (1948) *Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre*. Lambert Schneider, Heidelberg. 6. Aufl., 1972
- Canonica, F. & Roshani, A.: *Die neue Internationale Klasse*. Tages Anzeiger: Das Magazin S.20 – 31, 2005/05
- Cheney, W.: Eric Berne: Biographical Sketch. 1971, (TAJ Vol. 1, No.1., January 1971, S. 22)
- De Botton, A.: *Status Anxiety*. Hamish Hamilton, London 2004
- English, F.: Im Now a Cognitive Transactional Analyst. Are You? In: *The Script*, Vol. 37, No.5. July 2007, p. 7.
- Erskine, R. (2003): Introjection, psychic presence and Parent ego state: considerations for psychotherapy. In: Sills, C., Hargaden, H (2003), p. 83-108.
- Erskine, R.G., Morsund, J.P, Trautmann, R.T.: *Beyond Empathy*. Brunner-Routledge, New York 1999.
- Erskine, R.G., Trautmann, R.T. (2003) *Resolving intrapsychic conflict: psychotherapy of Parent Ego States*.
- Frankl, V.: *Der Mensch auf der Suche nach Sinn*. Zur Rehumanisierung der Psychotherapie. Herderbücherei, Freiburg, 1972.
- Frankl, V.: *Und trotzdem Ja zum Leben sagen*. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. (15. Aufl.) dtv, München, 1997.
- Herles, W.: *Wir sind kein Volk*. Eine Polemik. Piper Verlag, München 2004.
- Jacobs, A. (2000): *Psychic organs, ego states and visual metaphors: Speculation on Berne's integration of ego states*. *Transactional Analysis Journal*, 30 (1), 10-22.
- Jork, K. & Peseschkian, N.: *Salutogenese und Positive Psychotherapie*. Verlag Hans Huber, Bern, 2003.
- Kaiser, T. & Machold, U.: "Wir sind Gewinner der Globalisierung" Der Soziologe Ulrich Beck über die Legitimationskrise der Konzerne und neue Wege für Europas Politik <http://www.wams.de/data/2005/04/24/709103>
- Kohler G.: *Warum <wir> den Krieg brauchen*. Tages Anzeiger, 1. November 2004, S.41)
- Loria, B.: (1990) *Epistemology and the reification of metaphor in transactional analysis*. *Transactional Analysis Journal*, 20 (3) 152-62.
- Morsund, J.P. & Erskine, R.G.: *Integrative Psychotherapy. The Art and Science of Relationship*. Thomson Brooks/Cole, Toronto, 2004.
- Moussaoui, .A.: *Zacarias Moussaoui. The Making of a Terrorist*. Serpent's Tail. London 2003
- Novey, T.: *Measuring the effectiveness of transactional analysis. An international study*. *Transactional Analysis Journal*, Vo. 32, No.1, , p.8-24) January 2002
- Neue Zürcher Zeitung: *Die SPD im Sumpf des Populismus*. Nr. 104, 6.05.2005, S.3.
- Oates, S. (2003) *A journey to the heart of ego state theory*. In: Sills, C., Hargaden, H (2003), p. 247-259)
- Pink, D.H.: *A Whole New Mind. Moving from the Information Age to the Conceptual Age*. Riverhead Books, Penguin, New York, 2005.
- Riemeyer, J.: *Die Logotherapie Victor Frankls*. Eine Einführung in die Sinnorientierte Psychotherapie. Quell, Gütersloh, 2002.
- Rovatti, P.A. *Der Wahnsinn in wenigen Worten*. Verlag Turia und Kant, Wien 2004.
- Schmid, W.: *Philosophie der Lebenskunst*. Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt a.M. 1998.
- Schmid, W.: *Das schöne Leben*. Was es heisst, den „Sinn des Lebens“ zu finden. In: *Der blaue Reiter*. Journal für Philosophie, 8. Ausgabe, Omega Verlag, Stuttgart, 1998 (a), S. 6-9.
- Schmid, W.: *Mit sich selbst befreundet sein*. Suhrkamp, Frankfurt, 2004.
- Schmidbauer, W.: *Therapy on Demand*. Narzissmus und bedarfsorientierte Psychotherapie. Patmos Verlag Düsseldorf und Zürich, 2005.
- Sennett, R.: *Respect. The Formation of Character in an Age of Inequality*. Penguin Books, London, 2003.
- Sills, C., Hargaden, H.: *Ego States. Key Concepts in Transactional Analysis. Contemporary Views*. .Worth Publishing , London, 2003
- Stewart, I: *Eric Berne*. Sage Publications, London, 1992.
- Tudor, K (2003): *The neopsyche: the Integrating Adult ego state*. In: Sills, C., Hargaden, H (2003), p. 201-231)
- Tyrangiel, H.: *Ich und Du, Einheit und Vielfalt*. (Key-note Rede am Zweiten Internationalen Kongress für Transaktionsanalyse in Zürich am 15.8.1998) *Zeitschrift für Transaktionsanalyse in Theorie und Praxis*, Junfermann Verlag, Heft 1-2, 1999, S.36-50.
- Tyrangiel, H.: *Die andere Seite der Geschichte*. *Zeitschrift für Transaktionsanalyse*, Junfermann Verlag, Heft 2, 2003.
- Tyrangiel, H.: *TA wirkt... und alles wird gut* . Eröffnungsrede am Deutschschweizer TA Kongress in Pfäffikon/SZ im März 2004. *Zeitschrift für Transaktionsanalyse*. Teil 1 in 2/2004. Teil 2 in 3/2004.
- Tyrangiel, H.: *Sinn, Unsinn, Wahnsinn*. Grenzen (in) unserer Zeit. Vortrag gehalten am 28.05.2005 am Kongress der deutschsprachigen Gesellschaften für Transaktionsanalyse in Lindau. Veröffentlicht in der *Zeitschrift für Transaktionsanalyse*, Heft 3, 2005, S.153-167.
- Walker , B. und Thurner, F.: *Kranke Psyche ist ein Volksleiden*. Immer mehr Menschen reagieren mit Angstzuständen auf wachsenden Druck am Arbeitsplatz. *Stuttgarter Zeitung*, Nr. 84, 13. April 2005, S. 1.